

Pflichten gegen die am nächsten stehenden Menschen; VI.—XII: über das Verhalten gegen ferner stehende Menschen (S. 110—153.)

Bei andernwärtigem Mangel an ergreifenden Gedanken und erhabenen Ideen redet Mohammed viel von den „legten Dingen“; daher fügt Grimm mit Recht eine eigene Erörterung der „Lehre von der Vollendung: Auferstehung, Weltgericht, Paradies und Hölle“ nach Schilderungen des Koran (S. 154—165) hinzu. Weder auf Originalität noch auf feste Einheitlichkeit kann dieses System großen Anspruch machen, da es in seinem innersten Wesen Eclecticismus ist und der Prophet nach dem Wechsel seiner Lebenslagen und nach den momentanen Bedürfnissen seine Lehren vortrug und nicht selten änderte. Um den Koran sogut wie den Inhalt der einzelnen Suren zu verstehen, sind diese vor allem chronologisch richtig zu gruppieren. Bescheiden sagt der Verfasser (S. VIII): „Keineswegs erhebt diese erste zusammenfassende Darstellung der koranischen Theologie den Anspruch, alle einschlägigen Fragen entiglitzt beantwortet zu haben.“ Man wird ihm aber das Zeugnis nicht verüben, in das verschwommene Dunkel viel Licht zu bringen: mit gründlicher Kenntnis der Sprache und einschlägigen Literatur ausgerüstet, hat er seinen Koran ordentlich studiert, ja sich in denselben ganz hineingelebt; daher mag es wohl kommen, dass er eine gewisse kaum berechtigte Wertschätzung des Koran hie und da verräth und Goethes Urtheil über dieses heilige Buch unterschreiben wollte: dass es immer von neuem anwidert, dann aber anzieht, in Erstaunen setzt und am Ende Verehrung abnöthigt“ (S. 24)! Anders urtheilt ein hl. Thomas c. 6. l. I. Sum. cont. Gent. über Mohammeds Werk. Es soll da nicht behauptet werden, dass Professor Grimm gegen die Schwächen des Islam sich sonst blind zeige. Was manche Geister im Koran so ansprechen mag, ist wohl dessen poetische Seite. „Mohammed war keine Dichternatur“ (S. 19); aber in seinem Koran spricht er häufig eine Sprache voll echter Volkspoesie und verwendet dazu die sogenannte Seg-Rede, gereimte Sätze. (Mohammed hatte unsreitig viele Ähnlichkeit mit Luther; beide wussten durch ihre Sprache begeisternd auf die Volksmassen zu wirken.) — Eine historisch-kritische Sichtung des Koran-Inhaltes kann nur erwünscht sein; da der Verfasser mit Gelehrsamkeit auch scharfsinnige Combinationsgabe an den Tag legt, hat er sicher gute Resultate erzielt; ob aber dem Propheten, der in jeder Beziehung auf einer niedrigen Stufe des Geistes stand, eine solch systematische Vorstellung seiner Lehre, wie sie aus verschiedenen, oft gelegentlich geäußerten und in die einzelnen Suren zerstreuten Aussprüchen zusammengefügt werden muss, in der That auch vor Augen schwelte? — Die Vermuthung erscheint nicht unbegründet, dass in manche Suren und Sätze wirklich zu viel hineingetragen wird. Was die dogmatisch-ethische Würdigung der einzelnen Suren betrifft, ist der alte Marracci mit seinen „Refutationes Alcorani“ auch kaum ganz in den Winkel zu stellen, wenn er auch hie und da etwas über die Schnur haut.

Grimmes Werke über Mohammed enthalten viel Instructives vom Islam; aber der Koran allein erklärt nicht den welthistorischen Islam, da ja außer dem Koran die Sunna, erweiternde Lehre und Praxis diesen Islam gestalteten, wie er sich bis auf den heutigen Tag zeigt. Speciell in einigen Punkten wie „Exkurs“ S. 170, wird man dem Verfasser kaum bestimmen können. Den Gebrauch des Buches erleichtern zwei Verzeichnisse: der im ersten und zweiten Band übersetzten Koranstellen und der Eigennamen und wichtigeren theologischen Kunstausdrücke.

Sarajevo (Bosnien).

Professor J. E. Danner S. J.

- 21) **Geschichte der christlichen Kunst.** Von Dr. F. X. Kraus.
Zweite Abtheilung des ersten Bandes. Mit 231 Abbildungen im Texte.
Lexikon-Octav. S. IX.—XX und 321—622. Herder in Freiburg.
Preis M. 8 — fl. 4.80.

Anschließend an Capitel II des V. Buches der ersten Abtheilung, wo es heißt: „und zuletzt vom ästhetischen Werte des Basilikenhauses“, behandelt Capitel III die verschiedenen Schemata basilikaler Formen und unterscheidet besonders sieben Schemata.

Das erste Schema ist das reine Oblongum ohne Ausbau;
das zweite Schema, schon entwickelter, ist das Oblongum mit Querhaus und Atrium ohne Apsis;
das dritte Schema, jedoch sehr seltene, ist das einfache Oblongum mit Atrium ohne Säulenstellung;
das vierte Schema die dreischiffige Basilika ohne Querhaus (heilige Grabkirche in Jerusalem);
das fünfte Schema die dreischiffige Basilika mit Querhaus;
das sechste Schema die dreischiffige Basilika ohne Atrium, aber mit Vorhalle;
das siebente Schema wäre dann die sogenannte byzantinische Basilika mit drei Apsiden und Narthex im Innern, aber ohne Querhaus.

Nun folgt die Fortsetzung des Capitels III in der zweiten Abtheilung (pag. 321). Es folgen da Beschreibungen von vielen römischen Basiliken, reichlich versehen mit schönen Illustrationen, unter denen besonders die Abbildung der alten Basilika von S. Paolo fuori le mura vor dem Brande von 1823 bemerkenswert erscheint und dem Leser einigermaßen von der großartigen Pracht dieses Wunderbaues einen Begriff gibt. Nachdem noch einige außer-römische Basiliken in Italien in Kürze erwähnt werden, behandelt dieses Capitel noch die hervorragendsten Reste altchristlicher Architektur von England, Spanien, von Afrika, Egypten, Constantinopel, Griechenland, Kleinasien, Armenien und von Palästina und Syrien.

Capitel IV (349 — 368) handelt vom Centralbau. Seit den Tagen Constantins begegnen wir außer dem Langbau auch dem Centralbau, das heißt, einer Anlage, bei welcher die Gruppierung sich nicht nach der Längenachse, sondern um einen Mittelpunkt oder um mehrere von diesem ausgehende Achsen vollzieht. Dahin gehören sowohl die im Grundriss kreisförmigen, als auch polygonen Bauten. Unter den nun folgenden Beschreibungen von Centralbauten ist von großem Interesse jene von der Sophienkirche in Constantinopel und der heiligen Grabkirche von Jerusalem, zu deren Veranschaulichung besonders schöne Abbildungen vorliegen.

Capitel V (368 — 382) schildert die innere Einrichtung der altchristlichen Kirchen. Da tritt nun zunächst und vor allem der Altar in den Vordergrund. Von der Sargform der Katakomben-Altäre ausgehend, entwickelte sich derselbe im zweiten und dritten Jahrhunderte zur „mensa“ oder Tischform.

Der gelehrte Verfasser beschreibt nun die weitere Entwicklung des Altarbaues vom archäologischen, liturgischen und künstlerischen Standpunkte. Der hohe Wert, den man auf die Verbindung der Liturgie mit den Märtyrer-Reliquien legte, führte naturgemäß zur Bergung und Aufbewahrung der letzteren in dem Altare selbst und, um den Gläubigen den Anblick der heiligen Überreste zu gewähren und denselben auch die Berührung derselben mit Gewändern und Tüchern zu ermöglichen, wurde eine kleine Öffnung gebrochen, Fenestella confessionis, und so entstand die sogenannte

„Confessio“. Im weiteren Verlaufe dieses Capitels erklärt der Verfasser die Entstehung des Eborium-Altares, sowie auch andere zur inneren Einrichtung gehöriger Gegenstände, wie die „Cancelli“ oder Schranken, welche in der griechischen Kirche zu einer förmlichen Absonderung durch die Bilderwand *Ikonostasis* sich ausbildeten. Am Schlusse dieses Capitels finden wir eine interessante Abhandlung über die Cathedra, Bischofssitz oder Thron, und über das sogenannte Ambo, von *αὐτούς* herührend, auch pulpitum genannt, woraus sich unsere jetzigen Kanzeln entwickelten. Mit diesen fünf Capiteln schließt das V. Buch ab.

Das VI. Buch behandelt in drei Capiteln die Bilder-Eyklen des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts, die altchristliche Mosaik- und Buchmalerei (pag. 382 — 477).

Im Capitel I zeigt der Verfasser, wie sich gegen Ende des vierten Jahrhunderts eine große Veränderung in dem Charakter der Kunst vollzieht, indem dieselbe den symbolisch-allegorischen Zug mehr und mehr verliert und sich der biblisch-historischen Darstellung zuwendet. Die christliche Kunst entsteigt, wie er sich ausdrückt, dem Dunkel der Gräberwelt und rückt dem Leben und den Lebenden näher und widmet sich von nun an mit Vorliebe dem Schmucke der Basilika. In großen Bilder-Eyklen wird die Gesamtentwicklung des Reiches Gottes auf Erden im alten wie im neuen Bunde vorgeführt, zunächst in umfassenden Wandmalereien al fresco, dann in Mosaikmalerei und endlich in der Buchmalerei.

Capitel II spricht von der altchristlichen Mosaikmalerei, welche seit Ende des vierten Jahrhunderts gleichsam als letzter Erbe der Antike auftritt. Er erklärt nun die Technik der Mosaikmalerei in ihren verschiedenen Abarten und beschreibt dann mehrere künstlerisch hervorragende Mosaikschöpfungen von St. Paul, Sta Maria Maggiore, von S. Cozma und Damiano und andere spätere römische Mosaiken, und geht dann über auf jene musivischen Werke, welche die Provinzen Italiens und Afrikas aufweisen, unter denen besonders die von Ravenna eingehend behandelt werden und beschließt dieses zweite Capitel mit einer kurzen Abhandlung über die Ursachen des Aufschwunges der Mosaik im vierten Jahrhunderte.

Capitel III. Ausgehend von den Anfängen der christlichen Buchmalerei, beschreibt nun der Verfasser die beiden ältesten Denkmäler der Wiener Hofbibliothek, nämlich die sogenannte „Wiener Genesis“, bestehend aus 24 Pergamentblättern und 48 Miniaturen und die „Kalenderbilder des Chronographen“ von 354.

Im weiteren Verlaufe dieses Capitels erwähnt er noch mehrere höchst interessante Werke, nämlich die „Cotton-Bibel“, die „Josua-Rolle“, den „Wiener Dioskorides“, den syrischen „Codex des Rabulas“, den „Codex Rossanensis“, das „Cambridge-Evangelarium“ u. s. w. — Mit diesem Capitel beschließt er das VI. Buch.

Das VII. Buch (pag. 478 — 508) befasst sich mit den sogenannten Techniken und Kleinkünsten.

Capitel I behandelt die Glasfabrication und insbesonders die sogenannten „Goldgläser“.

Capitel II die Terracotten und insbesonders die Lampen.

Capitel III die Goldschmiedekunst und Email (smaltum).

Capitel IV Münzen und Medaillen.

Capitel V die Glyptik, das ist die Steinschneidekunst und Gravierkunst.

Capitel VI die Holzsculptur.

Capitel VII die Eisenbeinarbeiten.

Das VIII. Buch (pag. 509 — 537) hat zum Gegenstande die Geräthe und die liturgische Kleidung.

Im I. Capitel ist die Rede von der häuslichen Einrichtung der ersten Christen und von ihren Geräthschaften, auch von solchen, die religiöser Natur sind; zum Beispiel: Amulette.

Das II. Capitel handelt von den kirchlichen Geräthen und zeigt in guten Bildern die damals gebräuchlichen Formen der Altargeräthe, als da sind: Kelch, Patenen, Wasserbeden, Weinfrüge (amula oder ama), ferner das eucharistische Messer, ferner Hostienformen, Löffel, Weihwassergefäße, Blutampullen u. s. w.

Capitel III beschreibt die liturgische Kleidung, sowie auch die Umkleidung des Altares: Altartücher, Antependien, Vorhänge und besonders zum Schlusse die speciell priesterliche und bischöfliche Kleidung der ersten christlichen Jahrhunderte.

Das IX. Buch (pag. 539—590) die byzantinische Kunst.

Das I. Capitel bringt Ansichten von verschiedenen hervorragenden Gelehrten auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst.

Das II. Capitel behandelt die Kunst Constantinopels zwischen dem vierten und siebenten Jahrhunderte und liefert eine genaue und detaillierte Beschreibung der „Hagia Sophia“, berührt dann besondere Zweige der byzantinischen Kunstperiode, die Miniaturmalerei jener Zeit, die Elfenbeinschnitzerei, den Steinschnitt, die Goldschmiedekunst und Email, ferner die textile Kunst, die Keramik oder Glashäfertigung, die Mosaik.

Das III. Capitel belehrt uns über die byzantinische Kunst nach den Kreuzzügen und kommt im weiteren Verlaufe zu sprechen auf die Athos-Klöster, so genannt vom Αθων Αθως, das ist heiliger Berg, welcher seit dem neunten Jahrhundert von Mönchen besiedelt wurde, welche eine große Kunsthätigkeit entwickelten, besonders in der Malerei, woher auch das berühmte Malerbuch vom Berge Athos stammt.

Das IV. Capitel behandelt die byzantinische Kunst in Asien, woraus sich die „russische“ Kunst entwickelte, womit dieses Buch seinen Abschluß findet.

Das X. Buch enthält in fünf Capiteln eine Besprechung über die ersten Ansätze der Kunst bei den nordischen Völkern, die erziehende Thätigkeit der Kirche, das Wirken des Benedictiner-Ordens (pag. 591 bis 621).

Das I. Capitel spricht von einem „Völkerwanderungs-Stil“, vom Attilaschlag, welcher jetzt im Wiener Antiken-Cabinete aufbewahrt wird und von der longobardischen Kunst.

Das II. Capitel belehrt uns über die gallofränkische Kunst.

Das III. Capitel behandelt die Ansätze deutscher Kunst.

Das IV. Capitel die irländische Kunst.

Das V. und letzte Capitel dieses Buches beschäftigt sich mit dem Benedictiner-Orden und seinem Einwirken auf die abendländische Kunst und schließt mit einer warmen Lobrede auf das verdienstvolle Wirken dieses altehrwürdigen Ordens die zweite Abtheilung des ersten Bandes ab.

Buchkirchen. Pfarrvicar P. Allan Preinfalk O. S. B.

22) Die Universitäten in den Vereinigten Staaten

Amerikas. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Von Athanassius Zimmermann S. J. (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach“ 68.) Freiburg, Herder. 1896. Gr. 8°. X und 116 Seiten. M. 1.60 — 96 fr.

Inhalt: 1. Das Erziehungswesen der englischen Colonien Nordamerikas bis zum Ausbruche des Unabhängigkeitskrieges 1621—1775. 2. Das höhere Schulwesen in den Vereinigten Staaten während der Revolutionsperiode von 1775—1812. 3. Die Periode des Experimentierens von 1820 bis in die neuere Zeit. 4. Gefeierte Erzieher im